

## Die G8-Optimierungsversuche des Schulministeriums

*von Alexander Roentgen*

In Nordrhein-Westfalen hat der Landtag 2005 die Schulzeitverkürzung von neun auf acht Jahre Gymnasium (G8) beschlossen. Das war der massivste Eingriff in die Schule seit Jahrzehnten. Wie die Ministerin für Schule und Weiterbildung, Sylvia Löhrmann, am 15.12.2010 vor dem Landtag sagte, beschwerten sich Eltern, Kinder und Jugendliche über die zu hohe zeitliche und stoffliche Belastung. Die Rückkehr zu G9 wurde von der rot-grünen Landesregierung nicht ernsthaft erwogen (der Schulversuch von 2010, zu G9 zurückzukehren, war allzu halbherzig-dubios). Statt dessen wurde versucht, G8 zu „optimieren“. Diese Optimierungsversuche sind schöne Beispiele für Innovationstamam und Administrationsrummel:

Unter dem Titel „Herausforderung Schulzeitverkürzung – Gymnasiale Bildung der Zukunft sichern“ gab es am 15.12.2010 einen Bericht über Maßnahmen der Landesregierung im Landtag<sup>1</sup>. Nach Schilderung der Ausgangslage werden sieben „Handlungsfelder“ vorgestellt. Im Bericht der Landesregierung heißt es (S. 3):

Niemand wird in der Lage sein, binnen kürzester Zeit alle Handlungsfelder in gleicher Weise und mit optimalen Ergebnissen umzusetzen. [...] Der Entwicklungsprozess zum achtjährigen gymnasialen Bildungsgang wird daher weiterhin durch Gespräche und Dialoge der Beteiligten und Verantwortlichen unterstützend und partnerschaftlich begleitet. Es gilt dabei das Prinzip, Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, ihren Tag so auszugestalten, dass sie dabei ihre schulischen Angelegenheiten mit ihren privaten Angelegenheiten in Familie und Freizeit verlässlich und verbindlich vereinbaren können.

Dieses Prinzip ist leider sehr schwammig formuliert. Was soll das heißen: „Kinder können ihre schulischen Angelegenheiten mit ihren privaten Angelegenheiten verlässlich und verbindlich vereinbaren“? Statt von „verbindlich“ und „verlässlich“ zu reden, hätte zuerst die Kernfrage gestellt und beantwortet werden müssen:

Wieviel Freizeit sollen die Kinder und Jugendlichen haben? (Genauso viel wie bei G9? Wenn nicht, wie viel weniger?)

Mit anderen Worten: Man hätte sich entscheiden müssen, ob entweder ein Teil der Freizeit oder ein Teil der in der Schule verbrachten Zeit (plus Hausaufgabenzeit) auf der Strecke bleibt (mit welchen Folgen auch immer). Stattdessen heißt es im Bericht unter Punkt II.1 („Das neue Gleichgewicht zwischen Hausaufgaben und Schulaufgaben“, S. 4f):

Dies ist zugleich Aufgabe und Herausforderung: Welche Hausaufgaben sind notwendig und welche können besser „Schulaufgabe“ sein? Welche Aufgaben sollten künftig in die Unterrichtszeit verlagert werden? Diesen Fragen müssen sich die Schulen erneut stellen. Deshalb ist es erforderlich, dass sich die Schulen mit dem Thema Hausaufgaben näher befassen und ein Konzept erarbeiten, das Schul- und Hausaufgaben in ein angemessenes Gleichgewicht bringt.

---

<sup>1</sup>Dieser Bericht ist offenbar nicht mehr auf den Internetseiten des Ministeriums verfügbar. Auf den Internetseiten der GEW NRW ist er noch verfügbar: [http://www.gew-nrw.de/uploads/tx\\_files/msw\\_g8-2010-12-15\\_01.pdf](http://www.gew-nrw.de/uploads/tx_files/msw_g8-2010-12-15_01.pdf)

Was ist das, ein Gleichgewicht zwischen Schul- und Hausaufgaben? Und was ist ein angemessenes Gleichgewicht? Wenn Hausaufgaben in die Unterrichtszeit verlagert werden, wird etwas anderes aus der Unterrichtszeit verdrängt. Was soll das sein? Mit welchen Risiken und Nebenwirkungen?

Wenn das Ziel völlig unklar ist bzw. viel zu allgemein formuliert ist<sup>2</sup>, ist es nicht verwunderlich, wenn die Wege zu diesem „Ziel“ in die Irre führen. Zu diesen Irrwegen zählt z. B. das Hausaufgabenkonzept des Tannenbusch-Gymnasiums Bonn<sup>3</sup>, welches das Ministerium im Internet mit folgendem Anspruch vorstellt:

In diesem Angebot finden alle Beteiligten Anregungen für die eigene Arbeit im Handlungsfeld Hausaufgaben, die für den Dialog in den Mitwirkungsgruppen genutzt werden können und Hinweise auf mögliche Entwicklungspotenziale geben. Hierzu haben viele Schulen dankenswerterweise gelungene Beispiele eigener Praxis zur Verfügung gestellt.<sup>4</sup>

In dem Hausaufgabenkonzept heißt es:

Die Lehrer sollen ...

- HA nicht aus Prinzip, sondern funktional stellen,
- HA rechtzeitig ankündigen,
- HA klar formulieren,
- HA thematisch einbinden,
- Abfrage der HA abwechslungsreich gestalten: mit der Klasse, in PA, Lösungsblätter, Einzelgespräch,
- ins Klassenbuch eintragen (zu dem Tag, an dem sie aufgegeben wurden, oder zu dem Tag, für den sie sind),
- HA in der Klasse an der Tafel visualisieren,
- HA vor dem Gong stellen,
- HA kontrollieren und bewerten, d.h. loben und kritisieren,
- einen einheitlichen Umgang bei mehrfacher Nichterledigung der HA finden (Eintrag ins Hausaufgabenheft, Brief an die Eltern...),
- untereinander kooperieren.

Das soll allen Ernstes eine Antwort auf die von G8 verursachten Probleme sein? Sieht so ein „gelungenes Beispiel eigener Praxis“ aus? Hier werden Selbstverständlichkeiten formuliert, die mehr oder weniger für jeden Lehrer auf der ganzen Welt gelten. Der Administrationsrummel lässt grüßen.

Auch im „Handlungsfeld“ „Die Flexibilisierung der Schulorganisation“ geht es darum, wie die Zeit in der Schule zu nutzen ist. Unter Punkt II.5 des Berichts der Landesregierung („Die Fle-

---

<sup>2</sup>„Unabhängig vom jeweils eigenen Standpunkt muss es das Ziel sein, die Lernzeit der Schülerinnen und Schüler effektiv, erfolgreich, kurzum optimal zu gestalten, um auf diese Weise die fachliche Qualität des Bildungsgangs zu sichern, andererseits Kindern und Jugendlichen den Freiraum zu eröffnen, den sie für ihre persönliche Entwicklung brauchen“ (<http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/cms/g8/angebot-home/hausaufgaben.html>).

<sup>3</sup>[http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/cms/upload/HA/docs/HA\\_Vereinbarungen\\_Tannenbusch.pdf](http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/cms/upload/HA/docs/HA_Vereinbarungen_Tannenbusch.pdf)

<sup>4</sup><http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/cms/g8/angebot-home/hausaufgaben.html>

xibilisierung der Schulorganisation“, S. 7) heißt es:

Viele Schulen haben mittlerweile neue Formen der Rhythmisierung entwickelt, indem sie den herkömmlichen 45-Minuten-Takt durch andere Zeitrhythmen, beispielsweise einer 60-, 75- oder 90-Minuten-Stunde, ersetzen. Ebenso gibt es Versuche, die Raumnutzung in den Schulen an die neuen Formen der Taktung anzupassen. Ziel muss es sein, den Schulalltag zu entschleunigen und in längere Lernphasen Phasen des Übens, des Wiederholens und Erprobens sowie Formen des kooperativen oder binnendifferenzierenden Arbeitens einzubetten. Auf diese Weise können auch Wechselwirkungen zwischen der Unterrichtsgestaltung und der Ausgestaltung von Haus- bzw. Schulaufgabenkonzepten entstehen.

Was hat die Raumnutzung mit G8 zu tun? Haben die Schüler wesentlich mehr Freizeit und weniger Stress, wenn die einzelne Schulstunde nicht mehr 45 Minuten, sondern 60 Minuten lang ist? oder wenn sie dreimal weniger pro Woche den Raum wechseln müssen? Wenn man von neun Schuljahren ein Jahr streicht und den Stoff nicht im gleichen Umfang kürzt, ist damit notwendigerweise eine Verdichtung/Beschleunigung verbunden. Eine Entschleunigung des Schulalltags kann dann wiederum nur auf Kosten der Freizeit gelingen. Da beißt die Maus keinen Faden ab: Irgend etwas bleibt auf der Strecke.

Unter den Punkten II.2, II.3 und II.7 des Berichts ist ferner von „Kompetenzorientierung“ und „individueller Förderung“ die Rede. Auf S. 9 lese ich:

Praktizierte individuelle Förderung im Rahmen eines kompetenzorientierten Unterrichts ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für eine gelingende Schule und damit auch eine gelingende Ausgestaltung eines achtjährigen gymnasialen Bildungsganges im Modell 9 + 3. Die fachliche Fortbildung muss daher durch eine Fortbildung zur Schulentwicklung ergänzt werden.

Die individuelle Förderung mag an erster Stelle im Schulgesetz stehen und bei jeder Gelegenheit wie ein Mantra verkündet werden: In Klassen mit über 20 Schülern gibt es keine individuelle Förderung jedes einzelnen Schülers (es sei denn, man missbraucht das Wort „individuell“). Hat *Harmut von Hentig* nicht recht:

Es spricht im übrigen vieles dafür, daß kleinere Menschen in kleineren Einheiten leben, lernen, arbeiten sollten. Zehn Jahre Laborschule haben uns *eine* Gewißheit jenseits allen Zweifels erbracht: daß sich drei Viertel aller pädagogischen und didaktischen Probleme, die der Schule sonst schwer zu schaffen machen, in Gruppen unter 20 Kindern lösen lassen. Mit 15 Schülern ginge es noch besser, könnte Pädagogik weitgehend der individuelle Vorgang sein, der sie ihrer Natur nach weitgehend ist. In Gruppen mit über 20 Schülern beginnt allmählich das Militär.<sup>5</sup>

Es ist nicht ausgeschlossen, dass ein Lehrer in Einzelfällen einzelne Schüler auch in einer großen Klasse fördern kann, aber flächendeckende individuelle Förderung ist nicht ohne erheblichen Mehraufwand zu haben (oder ein Lehrer müsste sich vierteilen). Und wenn Unmögliches verlangt wird, erhält man unmöglich-merkwürdige Resultate:

Dann der Fluch der Individualisierung: Als stärkeres Eingehen auf den Einzelnen beworben, mündet es ganz schnell in unverbindliche Atomisierung der Schülerschaft. [...]

Der Grundgedanke [der individuellen Förderung, A. R.] – die Unterstützung des Einzelnen – ist ja für die Pädagogik nichts Neues – armselig allerdings, wie heute oft darüber geredet wird. O-Ton aus einem nordrhein-westfälischen Schulamtsblatt:

---

<sup>5</sup>*Harmut von Hentig*. Die Menschen stärken, die Sachen klären. Ein Plädoyer für die Wiederherstellung der Aufklärung. Stuttgart: Reclam, 1985. S. 112.

Nach „Schaffung einer positiven Lernkultur“ führe man zunächst eine „ressourcenorientierte Beratung auf systemisch-lösungsorientierter Basis“ durch, aus der dann ein „bedarfsorientiertes Training nach dem Mini-Max-Prinzip“ konzipiert werde, ergänzt durch die „Vermittlung lernstilorientierter Strategien“, „metakognitiver Kontrollstrategien“ sowie „motivational-volitionaler Stützstrategien“. Vergleichsweise bescheiden dann die finale Empfehlung für's konkrete Tun: Die Schüler sollten Lerntagebücher führen! Abgesehen davon, dass derlei Selbstreflexion ohne ständige Lektüre des Lehrers ganz schnell wieder versandet: Rufen solche Wortkaskaden pädagogischer Bürokraten eigentlich Förderlust oder nicht eher Gänsehaut hervor?<sup>6</sup>

Man sollte im Übrigen nicht denken, „individuelle Förderung“ hätte etwas mit der Individualität und der Persönlichkeit eines Schülers zu tun. Wenn dem so wäre, wäre längst ein simpler Vorschlag des Neurobiologen *Gerhard Roth* aufgegriffen worden:

Schüler sollten jeden Tag die Möglichkeit zur persönlichen Aussprache [mit den Lehrern, A. R.] haben. Dazu muss, am besten morgens, eine individuelle Sprechstunde vorhanden sein. An diese soll sich eine rund halbstündige Aussprache des Klassenlehrers mit der Klasse anschließen, in der alle übrigen Probleme zur Sprache kommen können. Durch diese Maßnahmen signalisiert der Lehrer, dass er die Persönlichkeit der Schüler ernst nimmt.<sup>7</sup>

Wie weit sind wir davon entfernt? Jeder Bademeister, jede Friseurin hat mehr Zeit, sich mit seinen Gästen bzw. ihren Kunden zu unterhalten, als ein Lehrer mit seinen Schülern.

Zum „kompetenzorientierten Unterricht“: Das Wort selber sollte schon stutzig werden lassen: Ist nicht jeder Unterricht „kompetenzorientiert“? Hat man früher, als noch nicht von „Kompetenzorientierung“ die Rede war, in der Schule nichts gelernt? Ist die ehemals am Gymnasium vermittelte Propädeutik keine Kompetenz gewesen?

Von dem seltsamen Wortgebrauch abgesehen: Wenn von „Kompetenzorientierung“ die Rede ist, ist die Gefahr groß, dass irgendein didaktischer Hexenmeister mit viel Innovationstamtam alten Wein in neue Schläuche füllt (oder schlimmer: ihn solange streckt und panscht, bis er ungenießbar ist). Ein „schönes“ Beispiel dafür war vor etwa zwei Jahren in der *nds* zu lesen. Ein Seminardirektor eines „Zentrums für schulpraktische Lehrerbildung“ veröffentlichte unter der Überschrift „Kompetenzorientiertes Lernen. Der Weg zu einer anderen Unterrichtskultur“ einen Beitrag, der wie folgt eingeleitet wurde:

Am Beispiel einer Unterrichtsstunde werden in diesem Beitrag Merkmale kompetenzorientierten Unterrichts verdeutlicht, um dann zu schauen, was Unterrichtsentwicklung in diesem Sinne zur Unterstützung von Lehrerinnen und Lehrern leisten könnte.<sup>8</sup>

Wie unterstützend-hilfreich dieser Beitrag war, teilte die Konrektorin und Lehrerin einer Hauptschule in einem Leserbrief in der nächsten Ausgabe der *nds* mit:

Nicht der von Braun skizzierte kompetenzorientierte Unterricht stellt an Lehrkräfte besondere Anforderungen: Die Wirklichkeit unserer Schüler und Schülerinnen, unser dreigliedriges Schulsystem mit ständig zunehmendem Wettbewerbscharakter und die Arbeitsbedingungen der Lehrpersonen, dies sind die besonderen Anforderungen an Lehrkräfte. Als Lehrerin und Konrektorin einer Hauptschule erlebe ich mit den

---

<sup>6</sup> *Michael Felten*, a. a. O., S. 10 bzw. S. 39f.

<sup>7</sup> *Gerhard Roth*. Bildung braucht Persönlichkeit. Wie Lernen gelingt. Stuttgart: Klett-Cotta, 2011. S. 289.

<sup>8</sup> *Dirk Braun*. „Kompetenzorientiertes Lernen. Der Weg zu einer anderen Unterrichtskultur“. In: *Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Landesverband Nordrhein-Westfalen (Hrsg.)*. neue deutsche schule. Heft 10-2011. S. 8.

Kollegen und Kolleginnen diese Anforderungen täglich und wir versuchen ihnen mit einem großen Aufwand an Energie gerecht zu werden.

„Ritualisierte Materialübergaben, Schatten-Gehen, Basisseminare, Schnuppertage, Sandwichstruktur, Lernspiralen etc.“ als Teile der neuen Unterrichtskultur sind keine Antwort auf diese täglichen Herausforderungen.<sup>9</sup>

Die hier zitierte Auseinandersetzung einer Lehrerin mit einem Seminardirektor zeigt, wie entkoppelt das Innovationstamtam mancher Bildungsbürokraten von der (Schul-)Wirklichkeit ist.

Denn von Praktikern, Menschen also, die täglich unterrichten und dies gerne und nicht gerade erfolglos tun, dringt merkwürdigerweise kaum ein Wort in die öffentliche Debatte – und das ist für diese verhängnisvoll. [...] Auch im Pädagogischen vermag nämlich – mit *Heinz Bude* gesagt – die Intelligenz des gelebten Lebens die scheinbare Vernunft der großen Entwürfe zu überflügeln.<sup>10</sup>

Dass hinter dem Gerede vom „kompetenzorientierten Unterricht“ noch etwas anderes steckt, werden wir bald in einem separaten Beitrag ausführen.

Hausaufgabenkonzept, individuelle Förderung, Flexibilisierung etc. – die Versuche des Ministeriums, G8 zu „optimieren“, sind kläglich. Das zeigt auch das im Internet veröffentlichte Ergebnis der Tagung „Wege zur Umsetzung von G8“ vom 18.03.2013<sup>11</sup>. Da sollen alle Gymnasien über die angeblich „guten Ansatzpunkte für Entwicklungsprozesse“ informiert werden, und zwar anhand von Dokumentationen (Powerpoint-Präsentationen) zu fünf Workshops. Ein Workshop hat sich wohl mit der „Individuellen Förderung in der Sekundarstufe I und Sekundarstufe II“ beschäftigt. Die zugehörige Powerpoint-Präsentation<sup>12</sup> besteht aus fünf Seiten. Zwei davon gehen für den Titel drauf, die dritte stellt das Carl-Fuhlrott-Gymnasium Wuppertal kurz vor (großer Schulgarten!), die vierte Seite dessen Arbeitsschwerpunkte der letzten Jahre, und auf der fünften Seite stehen die Wörter „AG- und Atelierförderung“, „Begabungsförderung“, „Unterstützende Förderung“, „Abenteuersport“, verziert mit geometrischen Figuren...

Das soll ein „guter Ansatzpunkt für Entwicklungsprozesse“ sein? Mit allem Respekt, das ist zusammenhangloser Quatsch, der das Herunterladen nicht lohnt!

---

<sup>9</sup> *Barbara Eyl-Thien*. „Betr.: Kompetenzorientiertes Lernen“. In: *Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Landesverband Nordrhein-Westfalen (Hrsg.)*. neue deutsche schule. Heft 11/12-2011. S. 32.

<sup>10</sup> *Michael Felten*, a. a. O., S. 15.

<sup>11</sup> <http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/cms/g8/angebot-home/fazitg8.html>

<sup>12</sup> [http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/cms/upload/handlungsfelder\\_G8/individuelle\\_foerderung.pptx](http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/cms/upload/handlungsfelder_G8/individuelle_foerderung.pptx)